

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 34 (1979)

**Heft:** 4

  

**Artikel:** Der Wasserdoktor und Priester Kneipp : ein Landwirt und Bienezüchter?

**Autor:** Schultz-Friese, W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892484>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Durch den Luftabschluß macht er eine anaerobe Vergärung durch, und dies ist nicht wieder gutzumachen.

«Die Bauern werden in der nächsten Zeit das große Geschäft machen», meinen einige. Es ist ihnen gar nicht bewußt, daß Strohverbrennung und Biogasgewinnung Alternativideen darstellen, die noch nicht konsequent zu Ende gedacht wurden.

Wertvolles Humuskapital = gesunde Agrarprodukte = gesunde Tiere = gesunde Menschen. Diese Gleichung stellt keine Einbahnstraße dar. Sie geht nur auf, wenn der Kreislauf wieder geschlossen wird. Wenn vom Nahrungskreislauf alles Verwertbare wieder unverdorben dem Boden zurückgegeben wird. Die Landwirtschaft produziert mit der reinsten Energie, die es gibt – mit der Sonnenenergie. Sie ist im Humus des Bodens gespeichert. Er stellt die Sparkasse dar, der nur das Nötige entnommen wird. Sie darf nie ganz leer werden. Dieses Gedankengut ist den anderen fremd. Die Wohlstandsgesellschaft lebt von der Energievergeudung. Ist eine Energiequelle erschöpft, muß die nächste erhalten. Doch die Besinnung kommt. Vielleicht wird mit ihr die Bedeutung des bäuerlichen Berufs in einem anderen Licht erscheinen.

M. St.

## **Der Wasserdoktor und Priester Kneipp – ein Landwirt und Bienenzüchter?**

Das erscheint zunächst allen, die von Kneipp nur das Herkömmliche wissen, reichlich ungereimt. Und doch ist es uns nach seiner Herkunft und Entwicklung durchaus verständlich. Er war der Sohn armer Weberleute, aber auf dem Land ansässig. Schließlich hatte man seinen Kartoffelacker, und die Mutter sammelte selber ihre Heilkräuter. Als Schulbub hütete er barfüßig das Gemeindevieh. Nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten fand er mit 21 Jahren schließlich in Kaplan Dr. Merkle den Gönner, der ihn in Abendstunden auf die höhere Schule vorbereitete, aber bei Tage mußte er sich durch schwere Bauernarbeit, das heißt als Knecht, Essen und Unterkunft verdienen. So blieb er von frühester Jugend immer mit dem bäuerlichen Leben verbunden.

Es kamen die Hungerjahre des Studiums, seine anscheinend unheilbare Lungenschwindsucht, seine Heilung durch eine heroische Kaltwasserkur, seine ersten erfolgreichen Wasserbehandlungen anderer und besonders sein erster großer aufsehen-erregender Heilerfolg im Dorf bei einer Choleraepidemie. – Rundum starben alle, aber von den 42 von ihm Behandelten keiner. Damals war sein Spitzname der «Cholerakaplan».

Seine eigentliche Zeit beginnt aber erst nach seiner Berufung als Beichtvater der Dominikanerinnen im Kloster Wörishofen. Nun darf man sich aber diese Tätigkeit nicht als eine vorwiegend geistig-religiöse Tätigkeit vorstellen. Er war hier vor allem auch der Verwalter des Klostergutes mit Wiesen und Ackerland, also einer erheblichen Oekonomie. Hier fängt für die meisten der unbekannte Kneipp an, die von ihm nur als Priester und Wasserdoktor wissen. Denn als Verwalter des Klostergutes fängt er zuerst im bäuerlichen Bereich an zu wirken. So fährt er selbst den Mist heraus, läßt feuchte Wiesen drainieren und sie mit einer «modernen» Egge bis auf die Wurzeln bearbeiten. Außer den Arbeitsschwestern müssen nun auch die Chorfrauen, auch die adligen, an diese harte Arbeit mit heran und sogar Mist aufladen. Harte Befehle setzten das durch. Als sich nun solch eine körperlich verwöhnte Chorfrau mit ihrem «Muskelkater» für zwei Tage ins Bett legt, läßt ihr der Beichtvater ausrichten, nun würden schon zwei Fuder Mist auf sie warten.

Er will kein Beichtvater für ekstatische Schwärmerinnen sein. In seinem Leben heißt es wohl Frömmigkeit, Entsagung und Willensverleugnung ohne Schonung; dabei soll die Frömmigkeit sich aber in guter tätiger Arbeit beweisen: Bete und arbeite. Das tätige ländliche Leben füllte ihn in den ersten Jahren seiner Tätigkeit offenkundig weitgehend aus. Die Wasserbehandlung, bzw. die heilerische Tätigkeit entwickelte sich daneben erst langsam. Die Beschäftigung mit den Bienen nahm ihn offenkundig zeitweise weitgehend gefangen, als er von dem verstorbenen Dorfpfarrer 14 Bienenvölker geerbt hatte. Aus dem selbstgewonnenen Honig bereitete er Honigessig und benutzte den Honig mit Kräutern als Heilmittel. Seine Erfolge als Imker fanden schnell Anerkennung, so daß manche Imker aus der Umgebung sich bei ihm, anscheinend sogar in Gruppen oder in Kursen, Unterricht erteilen ließen. Für Anfänger der Bienenzucht schrieb er 1892 das

«*Bienenbüchlein*», eine Anleitung zur Verbesserung der Bienenzucht, besonders für Anfänger.

Lassen wir ihn selber sich aussprechen mit Worten, die sowohl sein Wirken aus einer lebendigen Praxis als auch aus einer echten Religiösität – Religion = Rückverbindung zu den letzten Kraftquellen – bekunden:

«Schreiben, was ich nicht selbst erfahren, war nie meine Sache. Jeder Satz in meinem Büchlein ist hervorgegangen aus der Bienenpflege.»

Aus der Einleitung: «Die ganze Welt wird recht oft, und zwar mit Recht, das große Buch genannt, das der allmächtige, allgütige und allweise Schöpfer geschrieben hat.

Ein Blatt im großen Buch der Schöpfung bilden auch die Bienen und ihre Zucht, ein Blatt, das in freien Stunden unterhält, recht viele und schöne Lehren gibt und deshalb den Menschen und seine Tage zu veredeln und seine Tage zu verschönern geeignet ist. Sind die Werke der Schöpfung *Wegweiser zum Schöpfer*, so sind sie auch Quellen der Wohltaten, die uns der Schöpfer bietet. Eine süßere Quelle der Wohltaten Gottes fließt nicht leicht wie aus der Bienenzucht.»

Seine Erfahrungen in der Landwirtschaft legt er dann – er, der Beichtvater – in vier landwirtschaftlichen Büchern nieder:

1. Fritz, der fleißige Landwirt
2. Fritz, der fleißige Futterbauer
3. Fritz, der tüchtige Viehzüchter
4. Die Kaninchenzucht

Immer aus dem Bemühen heraus, dem oft schwer arbeitenden Bauern, besonders den armen Kleinbauern zu helfen und sie damit auch vor der Landflucht zu bewahren.

Zu den einzelnen Büchern, heute vergriffen, nur in der Kneipp-Bibliothek Bad Wörishofen noch einzusehen, zunächst

1. «Fritz, der fleißige Landwirt»

*Ein Büchlein*, worin die in 35 Jahren gemachten Erfahrungen in Verbesserung der Landwirtschaft enthalten sind, als einfache Anleitung für jeden Landwirt, der bemüht ist, seinen Betrieb zu verbessern. Von Sebastian Kneipp, vierte Auflage, Augsburg. Launig und einfach, mit einem für Kneipp typischen Gedicht eingeleitet, deshalb hier gebracht.

Als Empfangsgruß (ein Gedicht)

«Ihr Bauern all' in Stadt und Land,  
ich spreche für den Bauersmann,  
daß jeder mich verstehen kann,  
betreibt danach den Felderbau  
und keiner auf den anderen schau!  
Wer euch nicht glaubt, den laßt nur geh'n!  
Er wird schon seinen Schaden sehen,  
Erfahrung macht ihm bald belehrt,  
daß er sich gern zum Bessern kehrt,  
in Gottes Namen fangt jetzt an  
und dann ist alles wohlgetan.»

Es handelt sich bei «Fritz, der fleißige Landwirt» sozusagen um eine kleine Landwirtschaftsschule in Form von Unterrichtsstunden, dem bäuerlichen Verständnis angepaßt, um ganz einfache Fragen und wieder um ganz einfach verständliche Antworten. Der Humor kommt dabei nicht zu kurz. So fragt der Bauer Fritz: «Sapperlot, das kann ich nicht verstehen.» Die beginnende Agrarchemie spielt bei Kneipps Darstellung schon mit hinein, aber zum Beispiel in bezug auf Kunstdünger doch mit großer Reserve. So sagt er, Kunstdünger nur dann, wenn der Boden zu wenig Nährstoffe enthalte. Wenn man aber bei einem genügenden Viehbestand dadurch reichlich Futter und auch reichlich Naturdünger habe, dann besser mit diesem. Wörtlich: «Man muß aber bemüht sein, mit der Zeit in die Lage zu kommen, keinen mehr zu gebrauchen.» Kunstdünger sei auch teuer. Bezeichnend für ihn in diesem Büchlein der schätzenswerte Satz, «der Landmann, der seinen Boden nicht versteht, kommt mir vor wie ein Schneider ohne Nadel, ein Weber ohne Webstuhl, ein Schmied ohne Schmiede», deshalb die Ueberschrift des ersten Kapitels:

A. Die verschiedenen Bodenarten, «welche Früchte auf jedem am besten gedeihen»

Es folgt

B. Die Ackerkrume

Hier tritt er entsprechend der damaligen Lehre für Tiefackern ein, da die Pflanzen damit mehr Nährstoffe und eine bessere Verwurzelung erhielten, aber instinktiv ist ihm dabei offen-

kundig nicht wohl, denn er rät, nicht gleich tiefackern, sondern Jahr für Jahr, das heißt nach und nach schrittweise tiefer zu gehen, damit eine gute Durchmischung mit Moder = Humus eintrete.

Weitere Kapitel:

C. Die Nährstoffe der Pflanzen (nach unseren heutigen Begriffen dabei grobe Fehler in der Chemie)

D. Die Düngerlehre

E. Einwirkung der Gestirne auf die Landwirtschaft

Dabei hält er sich, ohne zu spintisieren, an alte Bauernregeln. So solle man Gewächse, die nach unten fruchten, bei abnehmendem, solche, die oben ihre Frucht bringen würden, bei zunehmendem Mond säen und pflanzen. So seien wohl Sonne und Mond in der Arbeit des Bauern zu berücksichtigen; doch sklavisch dürfe man sich dabei nicht binden.

Es folgen der Abschnitt für landwirtschaftliche Geräte und als letztes der *Feldbau*. Im Letztgenannten spricht er besonders von der Wichtigkeit des Humus, von ihm Moderboden genannt. «Der Moderboden gehört noch in die obere Schicht.» Auch er bringt für seine Entstehung das Beispiel des Waldbodens. Erst durch den Humus werde der Boden brauchbar zum Anbauen. «Wie im Walde der Moder sich selbst bildet durch das Herabfallen der Blätter und durchs Verwittern, so muß der Landwirt für den Moder sorgen auf seinem Grundstück. Je mehr er davon schafft, um so fruchtbarer wird sein Boden; zu diesem Moder kommt es durch Dünger, Stroh, Stoppeln, Blätter usw.» Bei der Bestellung der Saat wird darauf hingewiesen, daß es gut wäre, Erbsen und Möhren zusammen auszusäen. Eine Doppelfrucht wirke sich günstig aus.

In ähnlicher Weise werden auch die anderen Bücher, «Fritz, der fleißige Futterbauer», «Fritz, der tüchtige Viehzüchter» und die «Kaninchenzucht» kapitelweise sozusagen als landwirtschaftliche Kurse durchgeführt.

Dieses letzte Büchlein, «Die Kaninchenzucht», praktisch dargestellt, nur 16 Seiten, ist offenkundig für den armen Kleinst- und Kleinbauern bestimmt. In der kernigen Sprache des einfachen Bauern erfolgen auf die Fragen von Kleinbauern jeweils die belehrenden Antworten Kneipps. Bezeichnend der Untertitel: «Ge-

naue Anweisungen über die Unterbringung, Fütterung und schmerzlose Tötung der Hasen, auch ihre Krankheiten.» – Aus der Einleitung einige Worte des bescheidenen, immer lernwilligen Kneipp:

«Wirklich ist das Kaninchen ein Blatt im Buch der Schöpfung, in dem ich bisher noch nichts gelernt habe. Man möchte sich oft schämen.» Für das Kloostergut betreibt er als besten Beweis für sein Können eine Kleintierzucht mit hundert Kaninchen, die er von seinen geliebten Waisenkindern betreuen läßt.

Das wäre Kneipp, der Priester und Wasserheiler, als tätiger und lehrender Landwirt. Er ist heute in dieser Seite seines vielseitigen Wesens weitgehend unbekannt. Für den Gottesmann erscheint es in der Nachfolge seines Herrn Jesus Christus irgendwie selbstverständlich, auf dem Wege der Verleiblichung ihm bis zur tätigen Arbeit an dem Mutterboden, also zur Erde hin zu folgen und dabei das Liebesgebot Christi aus Himmelshöhen auch in praktisch lehrender Tätigkeit bis an den kleinsten Bauern heranzutragen.

Dr. W. Schultz-Friese

## **Der organisch-biologische Landbau in der Schweiz**

Dr. Anthony Deavin

Anfang Juni 1979 hatte ich Gelegenheit, zusammen mit Herrn Dr. Hans Müller und Herrn Dr. Volker Rusch, während zweier Tage in der Umgebung von Bern die Wirkungsstätten von Anbauern aus der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft von Herrn Dr. Hans Müller zu besuchen. Mein Interesse an dieser ausgezeichneten Organisation des biologischen Landbaues hat sich schon vor einiger Zeit an der Lektüre des Buches «Bodenfruchtbarkeit – eine Studie biologischen Denkens», dem Meisterwerk von Herrn Doz. Dr. med. habil. Hans Peter Rusch, entzündet und wurde durch einen erinnerungswerten Besuch des Gartens und der Schule auf dem Mösberg in Großhöchstetten vor Jahren vertieft.

Mein diesjähriger Besuch führte zunächst nach Galmiz in das Zentrum der Verwaltung, Lagerhaltung und Verteilung der Organisation. Die Größe dieser Anlage war ungeheuer eindrucksvoll.